

Wie viel soziale Ungleichheit steckt in »2 Liter Eistee«?

Anleitungen für eine klassismuskritische Bildung

Lisa Scheer

Mit Studierenden Geschichten lesen und/oder schreiben, um sie an ein Thema heranzuführen, ihnen Konzepte und Theorien näherzubringen, sie bei der Entwicklung einer ungleichheitskritischen Haltung zu unterstützen und/oder Selbstreflexion zu ermöglichen, mag im deutschsprachigen Raum noch etwas eher Ungewöhnliches oder Seltenes sein. Im angloamerikanischen Raum hingegen hat das sogenannte (Digital) Storytelling – insbesondere mit dem Fokus auf soziale Ungleichheiten, Machtverhältnisse und Diskriminierung – eine jahrzehntelange Tradition. Daher gibt es dazu bereits eine Fülle an Publikationen (vgl. McDrudy/Alterio 2004; Croom/Marsh 2016; Hartlep et al. 2017 oder die Zeitschrift *Storytelling, Self, Society*), mitunter sogar welche, in denen sich Lehrende selbst beforschend

mit (Digital) Storytelling als Lernaktivität und Methode auseinander-setzen (vgl. z. B. Jamissen et al. 2017). An diese wissenschaftlichen Diskurse anknüpfend wird im folgenden Beitrag der Frage nach-gegangen, wie sich Songtexte – Lyrics – dafür eignen, Bildungs- und Selbstreflexionsprozesse in Bezug auf Klassismus und soziale Her-kunft anzustoßen und wie genau dieses Anstoßen als Übung aus-sehen kann. Außerdem wird eine Verbindung zwischen der Arbeit mit Songgeschichten und dem TED-Talk von Chimamanda Ngozi Adichie (2009) über die Gefahr einer einzelnen Geschichte herge-stellt, als ein weiteres Beispiel, wie Klassismus im Unterricht oder in Workshopsettings besprochen und dafür sensibilisiert werden kann.

Das Forschungsprojekt »Habitus.Macht.Bildung«

Die Übung »2 Liter Eistee – Klassismus mittels eines Lieds reflek-tieren«, die später noch näher erläutert wird, ist eine von insgesamt 18 Übungen, die im Forschungsprojekt »*Habitus.Macht.Bildung – Transformation durch Reflexion*«¹ entworfen, erprobt und ver-schriftlicht als sogenannte Übungskarten veröffentlicht wurden. Das vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) von Mitte 2019 bis Ende 2021 finanzierte Projekt war am Institut für Bildungsforschung und PädagogInnenbildung der Univer-sität Graz angesiedelt. Im Projekt wurden einerseits mithilfe sozial-wissenschaftlicher und partizipativer Methoden die Erfahrungen und Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit in den Bildungswegen von Lehramtsstudierenden erforscht. Diese (Selbstbe-)Forschung fand bei den Studierenden überwiegend in der Lehrveranstaltung »Einführung in die pädagogische Forschung«, einer Pflichtlehr-veranstaltung im Lehramtscurriculum, statt. Das von Studierenden produzierte und zur Verfügung gestellte empirische Material floss andererseits in wissenschaftliche Beiträge ebenso wie in Lehr-/Lern-materialien, die das Herzstück des Projekts darstellen, ein.

Die als Open Educational Resources (OER) veröffentlichten Theorie- sowie Übungskarten haben zum Ziel, die Thematisierung von sozialer Ungleichheit in der Bildung, insbesondere von Klassismus, im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Workshops, Aus- und Weiterbildungen zu ermöglichen, wobei damit sowohl gesamtgesellschaftliche soziale Ungleichheit als auch – mit entsprechender Anpassung – Machtverhältnisse in anderen Feldern als der Bildung – etwa der Kunst und Kultur – zum Thema gemacht werden können. Einige zentrale Begriffe aus den Theorie- und Übungskarten werden im nächsten Abschnitt erklärt.

Das Machtverhältnis Klassismus & Bourdieus Kapitalsorten

Ziel der Übung »2 Liter Eistee« ist, wie der Titel schon vermuten lässt, anhand der im Song enthaltenen Geschichte einen niederschwelligen, emotionalen und alltagsbezogenen Einstieg ins Thema Klassismus zu ermöglichen und persönliche Bezugnahmen auf Schul- und Bildungserfahrungen sowie eine Sensibilisierung für das Machtverhältnis *Klassismus* zu fördern. Was ist mit Klassismus gemeint? »Klassismus könnte verkürzt als klassenbezogene Diskriminierung bezeichnet werden.« (Kemper 2016: 6) Klassismus erleben in Österreich vor allem Menschen aus der Arbeiter·innen- oder Armutsklasse, einkommensarme, erwerbslose sowie wohnungslose Menschen (vgl. Aumair 2023), wobei Unterdrückung aufgrund der sozialen Position oder sozialen Herkunft »Ausbeutung, Gewalt, Ohnmacht, Marginalisierung, Kulturimperialismus« (Kemper 2015: 25) umfasst. Andreas Kemper, der sich im deutschsprachigen Raum klassismuskritisch engagiert, verweist damit auf die vielen Formen der klassistischen Unterdrückung, die von kapitalistischer Ausbeutung der Arbeiter·innenklasse über die rechtliche Ungleichstellung von Arbeiter·innen bei Plattformfirmen (z. B. bei Fahrdiensten und Essenkurieren) bis hin zum Kulturimperialismus reicht.

Letzterer spiegelt sich etwa in den Geschichten vom hart erarbeiteten Aufstieg à la »von der Tellerwäscher·in zur Millionär·in« oder in deutschen Scripted-Reality-Formaten (z. B. über Hartz-IV-Bezieher·in·nen) wider. »Der Begriff Klassismus (eine Übersetzungsvariante des englischsprachigen ›classism‹) stammt ursprünglich aus dem US-amerikanischen Kontext und wird analog zu Rassismus, Antisemitismus oder (Hetero-)Sexismus als eine Diskriminierungs- und Unterdrückungsform definiert.« (Weinbach 2014: o. S.)

Zum besseren Verständnis von sozialer Position und sozialer Herkunft und deren Bedeutung für die Erfahrungen in Bildungsinstitutionen können beispielsweise die Konzepte des französischen Soziologen Pierre Bourdieu beitragen – daher auch der Begriff Habitus im Projekttitel. Bourdieu versteht die Gesellschaft als sozialen und relationalen Raum, in dem Menschen durch ihre Kapitalausstattung sowohl unterschiedlich positioniert sind als auch zueinander in Verhältnis stehen: Es gibt Privilegierte, weil es Benachteiligte gibt, und vice versa. Im sozialen Raum gibt es unterschiedliche Spielfelder mit entsprechenden, oft unausgesprochenen Spielregeln, Riten und Praktiken, beispielsweise das kulturelle Feld oder das Feld der Universität. Wie es den Menschen in diesen machtdurchzogenen Feldern geht, wie sie darin handeln und um Ressourcen und symbolische Macht kämpfen (können), hängt ebenfalls von der Kapitalausstattung ab. (Vgl. Froebus et al. 2021a: 2) Kapital meint bei Bourdieu nicht nur Besitz (Wohnraum, Grund, Aktien), Geld und Reichtum, was er als ökonomisches Kapital bezeichnet. Er zählt zum Kapital auch kulturelles, soziales und symbolisches Kapital. Bücher, Gemälde und Instrumente (heute wahrscheinlich auch Tablets, Smartphones, VR-Brillen und andere technische Geräte) sind Beispiele für das objektivierte kulturelle Kapital, das vom inkorporierten kulturellen Kapital ergänzt wird und für Wissen, Fähigkeiten und Bildung steht. Gesellschaftlich anerkanntes und zertifiziertes inkorporiertes kulturelles Kapital bezeichnet Bourdieu als institutionalisiertes kulturelles Kapital

und meint damit Schul-, Berufs- und Bildungsabschlüsse, Bildungstitel und -zertifikate. Soziales Kapital steht für Beziehungen und Netzwerke und der aus der Mitgliedschaft in Gruppen resultierenden Macht, während symbolisches Kapital die Privilegien, Wertschätzung und Anerkennung beschreibt, die man aus den anderen Kapitalsorten erlangt. (Vgl. ebd.: 3 f.) Verfügen Schüler:innen und Studierende aufgrund ihrer sozialen Herkunft nicht über jenes kulturelle und ökonomische Kapital, das ihnen im Feld der Schule oder der Universität Vorteile bringen würde – bestimmte Umgangsformen, Ausdrucksmöglichkeiten, dialektfreier Sprachgebrauch, freie Zeit für Bildung und möglichst keine anderweitigen Verpflichtungen wie Care-Arbeit –, haben sie es deutlich schwerer oder scheitern. Dies liegt für Bourdieu (vgl. 2001: 39 ff.) einerseits an einer voraussetzungsreichen Pädagogik, also am Unterrichtsstoff, der an einer weißen, bürgerlichen able-bodied, männlichen Kultur orientiert ist, an unklaren Beurteilungskriterien und an Vermittlungsmethoden, die verborgene Talente wecken wollen, Virtuosität betonen und schulmäßiges Lernen abwerten. Andererseits sind aufgrund ihrer sozialen Herkunft marginalisierte und benachteiligte Schüler:innen und Studierende von einer (im Feld vorhandenen) symbolischen Gewalt betroffen. (Vgl. Bourdieu 1997) Damit ist »die relativ reibungslose Reproduktion von Machtverhältnissen gemeint, die v. a. darauf fußt, dass diese Machtverhältnisse durch Symbole unkenntlich gemacht werden. Sie erscheinen als normal, gerecht, verdient usw.« (Schmitt 2006: 8). Prozesse der Privilegierung und Abwertung aufgrund von sozialer Position und Herkunft, mit anderen Worten Klassismus, werden in Bildungsinstitutionen verschleiert und zu scheinbar neutralen Fragen von Leistung, Begabung oder Benehmen gemacht. Einblick in die unterschiedlichen Erfahrungen von Handlungsspielräumen in Bildungsinstitutionen geben folgende Zitate von zwei Lehramtsstudierenden, die bei der Schreibübung »Assoziationen zu Textausschnitten von Didier Eribons ›Rückkehr nach Reims‹« entstanden:

»Ich denke, sehr, sehr vielen SuS [Schülerinnen und Schülern, L. S.] geht es in unserem Schulsystem nach wie vor so, dass der einzige Weg, der zu funktionieren scheint, derjenige der Unterwerfung ist. Ich selbst habe mich auch oft aufgelehnt gegen gewisse Abläufe/Systeme/Lehrpersonen und mich manchmal in Schwierigkeiten gebracht.«

Mae, WiSe 2018/19

»Der leichte Weg ist immer dieser der Unterwerfung. Starke Charaktere verstehen, zu argumentieren und auch gegen den Strom zu schwimmen.«

MIE, WiSe 2018/19

Diese beiden Zitate zeigen nicht nur, wie unterschiedlich Handlungsspielräume in Schule und Uni erlebt werden, sondern regen auch an, darüber nachzudenken, welche Kapitalausstattung dem zugrunde liegt, wie unterschiedlich in weiterer Folge studentisches Verhalten möglicherweise bewertet und sanktioniert wird und welche klassistischen Bias dieser Ungleichbewertung zugrunde liegen. All das erkennen und benennen zu können sowie darauf klassismuskritisch reagieren zu können, ist keine leichte Aufgabe, schließlich wirkt in uns allen jene symbolische Gewalt, die klassistische Bewertungen und Bedeutungen als allgemeingültig und grundsätzlich legitim durchgesetzt hat. Dazu zählen der Glaube, dass es alle, die sich anstrengen, überallhin schaffen können (Leistungsideologie), und die Annahme, dass diejenigen, die gewisse Positionen in unserer Gesellschaft eingenommen haben, die entsprechenden Kompetenzen dafür haben (meritokratische Ideologie). So wird das Machtverhältnis Klassismus erfolgreich verschleiert. (Vgl. Froebus et al. 2021b) Daher braucht es Übungen wie die im nächsten Abschnitt kurz dargestellte, um Selbstverständlichkeiten und Normalisierungen auf den Grund gehen und als machtvolle, klassistische Konstruktionen entlarven zu können.

2 Liter Eistee – Klassismus mit einem Song reflektieren

Für die Reflexion von und Auseinandersetzung mit Klassismus wird in der Übungskarte der Song »2 Liter Eistee« (vgl. Froebus et al. 2021c) vom österreichischen Liedermacher Voodoo Jürgens eingesetzt. Es lassen sich aber auch zahlreiche andere (deutschsprachige) Lieder finden, in denen auf Meritokratie und Leistungsideologie referenziert wird oder klassistische Erfahrungen erzählt werden, mitunter intersektional verschränkt mit anderen Machtverhältnissen wie Sexismus, Rassismus oder Nationalismus, zum Beispiel »Welche Regeln gelten hier« von EsRAP oder »Nicht von hier« von YUGO.

Da Voodoo Jürgens in starkem Wiener Dialekt singt, empfiehlt es sich auf jeden Fall, für Reflexion und Diskussion den ausgedruckten Songtext vorzulegen und unbekannte Ausdrücke davor, zum Beispiel gemeinsam in der Gruppe, ins Schriftdeutsch zu übersetzen. Im Song geht es um einen namenlosen Jungen und dessen Erlebnisse in der Schule bzw. den Umgang anderer Personen mit ihm. Er konsumiert Chips und Eistee, hat einen seiner Hausschuhe verloren, hat die Sportschuhe eines anderen Schülers gestohlen und trägt nicht wie seine Mitschüler·innen Levis-Jeans, sondern eine andere (wahrscheinlich billigere) Marke. Die Lehrkräfte lassen ihn in der Ecke stehen, unterstellen ihm Ausreden und unleserliche Heftführung, informieren ihn mittels blauen Briefes über ein bevorstehendes Nicht Genügend und fordern, beim Elternsprechtag die Eltern zu sprechen. Die Erziehungsberichtigten anderer Schüler·innen unterstellen, dass er einen Stift gestohlen hat, finden, dass er kein Umgang für ihre Kinder ist, und wollen ihnen daher die Beziehung mit ihm unterbinden.

Anhand des Songs lässt sich mit Studierenden über Stereotype und Vorurteile über Kinder aus der Armen- und Arbeiter·innenklasse ebenso diskutieren wie über »bürgerliche Tugenden« wie Fleiß, Ordentlichkeit, Manieren, Geschmack als Vergleichsfolie« (Froebus et al. 2021c: 4). Mithilfe der Geschichte vom Jungen werden die unterschiedlichen Kapitalsorten nach Bourdieu gut sichtbar und besprechbar und der Bezug zwischen Kapital und Klassismus wird hergestellt. Außerdem lässt sich die negative moralische Bewertung von Angehörigen der Armen- und Arbeiter·innenklasse thematisieren. Die Lehramtsstudierenden haben im Forschungsprojekt diese klassistischen Bewertungen durchaus abgerufen, indem sie zum Beispiel gefragt haben, warum die Eltern dem Jungen keine »anständige« Jause mitgeben oder sich nicht besser um ihr Kind kümmern. Der Satz im Song »Olle maunans guad mit dir« kann dafür genutzt werden, um über symbolische Gewalt zu diskutieren und zum Thema zu machen, dass oft »im Namen des Guten« klassistisch bewertet oder gehandelt wird, auch vonseiten derjenigen, die Schüler·innen helfen wollen. (Ebd.)

Die Lyrics von »2l Eistee« ermöglichen es, über klassistische Stereotype und Vorurteile ins Gespräch zu kommen und diesbezüglich Selbstreflexion zu betreiben. Zugleich machen Geschichten aus dem Mund oder der Feder von benachteiligten und diskriminierten Gesellschaftsmitgliedern Klassismus sichtbar, beschreiben und benennen ihn und geben Einblick in eine von Klassismus durchzogene Lebensrealität, die privilegierten Personen unbekannt sein kann oder gerne bewusst nicht wahrgenommen wird. Über Geschichten und Erzählungen können sowohl privilegierte als auch benachteiligte Personen niederschwellig emotionell angesprochen werden und persönliche Bezüge oder die eigene Verstricktheit in klassistischen Strukturen entdecken. Außerdem adressiert und reduziert das Sichtbarmachen und Thematisieren solcher Songtexte im Rahmen von Bildungsprozessen das, was Kemper (2015: 25) neben

dem »Klassenbias der Produzent*innen von Klassen- und Diskriminierungstheorie« als weitere Ursache für das Nichtbenennen von Klassismus im deutschsprachigen Raum anführt: die »unterdrückte Symbolisierungsfähigkeit der beherrschten Klassen«. Von Klassismus Betroffene sind viel seltener als Privilegierte in Sprecher*innenpositionen und können daher nur vereinzelt ihre Perspektiven und Positionen zum Ausdruck bringen. Stattdessen werden sie zum Beispiel in Scripted-Reality-Formaten stereotypisierend inszeniert, was wiederum dazu führt, dass die Zuseher*innen sich von ihnen abgrenzen und ihre Lebensweisen, Werte und Normen abwerten.

Aus diesen beiden Gründen für die Unsichtbarkeit von Klassismuskritik folgt dieselbe Frage, nämlich jene nach dem WER: Wer entwirft wissenschaftliche Theorien, von welchem Standpunkt und aus welcher sozialen Position heraus? Wessen Geschichten werden erzählt und von wem gelesen, gehört, verfilmt und vertont? Wer hat eine Stimme, wer wird wahrgenommen, wem wird zugehört? Was wird nicht erzählt? Genau diese Fragen stellt auch die Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie in ihrem TED-Talk »The danger of a single story« (2009), dem ebenfalls eine Übungskarte (vgl. Froebus et al. 2021d) gewidmet ist. Es ist augenscheinlich, wie gut die beiden Übungen miteinander verbunden werden können.

The danger of a single story

Die Auseinandersetzung mit Ungleichheitskategorien wie Gender, Klasse, Race oder Behinderung über Geschichten wie jener in »21 Eistee« läuft immer Gefahr, Stereotype und Vorurteile zu generieren und festzuschreiben, anstatt sie aufzulösen. Im Rahmen von Bildungsprozessen ist es daher notwendig, die geschichtliche Entwicklung der dahinterstehenden Machtverhältnisse – im Falle des Klassismus zum Beispiel die Entwicklung des Kapitalismus – sowie die soziale und kulturelle Konstruktion der Kategorisierungen

präsent zu halten. Auch Adichie lädt in ihrem Vortrag ein, darüber nachzudenken, wer was über wen wann und wie erzählt und was das Erzählen mit Macht zu tun hat. Darüber hinaus regt der Vortrag an, die mit Kategorisierungen einhergehenden Gefahren ebenso zu diskutieren wie die Ignoranz der hegemonialen Kultur, die keine zufällige ist, sondern eine aktive und asymmetrische. (Vgl. Spivak 1988) Betina Aumair, eine klassismuskritische Schreibpädagogin, Autorin und Erwachsenenbildnerin, verwendet den Begriff des Silencing und meint damit, »keine Worte für das Erleben sozialer Exklusion und Abwertungserfahrungen zu haben oder auch keinen Ort, an dem die eigenen Geschichten erzählt und gehört werden können und an dem man mit dem eigenen Erleben mit anderen in Resonanz gehen kann« (2023: o. S.). Die Übungen »2 Liter Eistee« und »The danger of a single story«, die im Projekt »Habitus.Macht.Bildung« entstanden sind, arbeiten gegen dieses Silencing und bieten Lernenden die Möglichkeit, mit ihren Geschichten und Erfahrungen in Resonanz auf andere Erzählungen und Lieder sichtbar zu werden.

BIOGRAFIE

Lisa Scheer verbindet soziologische und hochschuldidaktische Perspektiven in ihrer Arbeit im Zentrum für Lehrkompetenz der Universität Graz. Basierend auf vorherigen Tätigkeiten im Projekt »Habitus.Macht. Bildung« sowie in der Koordinationsstelle für Geschlechterstudien und Gleichstellung beschäftigen sie neben allgemeinen hochschul- und prüfungsdidaktischen Fragen die Gestaltung diversitätssensibler und machtkritischer Lehre sowie Resonanz und Reflexion in (Weiter-)Bildung.

LITERATUR

Adichie, Chimamanda Ngozi (2009): *Die Gefahr der einen einzigen Geschichte*, https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=de

Aumair, Betina (2023): *Schreibpädagogik und Klassismus – Schreiben und Erzählen als widerständige Praxis*, <https://www.kubi-online.de/artikel/schreibpaedagogik-klassismus-schreiben-erzaehlen-widerstaendige-praxis>

Bourdieu, Pierre (2001): *Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule & Politik. Schriften zur Politik & Kultur 4*, Hamburg: VSA.

Bourdieu, Pierre (1997): »Die männliche Herrschaft«, in: Irene Dölling (Hg.), *Ein alltägliches Spiel*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 153–217.

Croom, Natasha N./**Marsh**, Tyson E. J. (Hg.) (2016): *Envisioning Critical Race Praxis in Higher Education Through Counter-Storytelling*, Charlotte: Information Age Publishing.

Eribon, Didier (2016): *Rückkehr nach Reims*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Froebus, Katarina/**Kink-Hampersberger**, Susanne/**Mendel**, Iris/**Scheer**, Lisa/

Schubatzky, Julia (2021a): Theoriekarte Aus Bourdieus Werkzeugkiste: Soziale Ungleichheit und Bildung.

Froebus, Katarina/**Kink-Hampersberger**, Susanne/**Mendel**, Iris/**Scheer**, Lisa/**Schubatzky**, Julia (2021b): Übungskarte *Bildung in der meritokratischen Gesellschaft*.

Froebus, Katarina/**Kink-Hampersberger**, Susanne/**Mendel**, Iris/**Scheer**, Lisa/**Schubatzky**, Julia (2021c): Übungskarte *2 Liter Eistee – Klassismus mittels eines Lieds reflektieren*.

Froebus, Katarina/**Kink-Hampersberger**, Susanne/**Mendel**, Iris/**Scheer**, Lisa/**Schubatzky**, Julia (2021d): Übungskarte *The danger of a single story*.

Hartlep, Nicholas D./**Hensley**, Brandon O./**Braniger**, Carmella J./**Jennings**, Michael E. (Hg.) (2017): *Critical Storytelling in Uncritical Times. Undergraduates Share Their Stories in Higher Education*, Rotterdam: Sense Publishers.

Jamissen, Grete/**Hardy**, Pip/**Nordkvelle**, Yngve/**Pleasants**, Heather (Hg.) (2017): *Digital Storytelling in Higher Education: International Perspectives*, London: Palgrave Macmillan.

Kemper, Andreas (2015): »Klassismus! heißt Angriff. Warum wir von Klassismus sprechen sollten – und warum dies bisher nicht geschah«, in: *Kurswechsel 4*, S. 25–31.

Kemper, Andreas (2016): *Klassismus. Eine Bestandsaufnahme*, in: Friedrich-Ebert-Stiftung Landesbüro Thüringen (Hg.), Bonn.

McDrudy, Janice/**Alterio**, Maxine (2004): *Learning through Storytelling in Higher Education. Using Reflection & Experience to Improve Learning*, London/Sterling: Taylor & Francis.

Schmitt, Lars (2006): Symbolische Gewalt und Habitus-Struktur-Konflikte: Entwurf einer Heuristik zur Analyse und Bearbeitung von Konflikten, *CCS Working Paper No. 2*.

Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): »Can the Subaltern Speak?«, in: Cary Nelson/

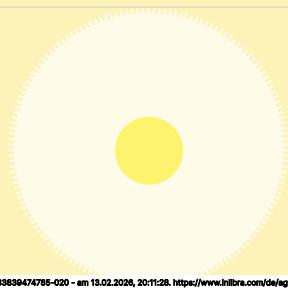
Lawrence Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Chicago: University of Illinois Press, S. 271–313.
Weinbach, Heike (2014): »Kultur der Respektlosigkeit«, in: *Migrazione* 2, o. S.

VERWEISE

- ↗ **Habitus.Macht.Bildung** – Transformation durch Reflexion (2019–21): Arbeitsmaterialien zur Reflexion auf Chancenungleichheiten, <https://lehrkompetenz.uni-graz.at/de/forschung/habitus.macht.bildung/>
- ↗ Wer mehr zu **Klassismus** wissen will, wird auf dieser tollen OER-Seite fündig: <https://blogs.houu.de/diversify/klassismus/>



Schärfe- oder Unschärfeverhältnisse



Figuren

Blicke

Narrative

Formen

